

Zum Start ein paar Tipps

Der Beginn des Studiums stellt in der Regel für alle eine große Herausforderung dar. Viele wohnen erstmals alleine im eigenen Zimmer oder einer eigenen Wohnung. Das tägliche Leben will finanziert werden. Arbeit neben dem Studium „droht“. Manche sind auch ganz neu in Bremen. Vor allem aber sind die vielen Menschen in der Universität fremd. Die Gebäude und Prüfungs- und Praktikumsordnungen verwirren zunächst. Neben dem Einstieg in eine neue Umgebung fordert ein auch das jetzt beginnende Studium heraus und die Zeit verläuft sehr schnell. Die BA-Studiengänge bzw. –fächer sind stark strukturiert und erfordern erhebliche Disziplin und zeitlichen Einsatz im Studienverlauf. Es wird kaum längere Ruhephasen geben. Das Studium ist durchaus mit Erwerbsarbeit zu vergleichen - nur gibt es kein Geld dafür, sondern man hat zunächst mal zusätzliche Ausgaben und Verpflichtungen – sich selbst und auch anderen gegenüber.

Die Erfahrung hat gelehrt, dass es für ein anspruchsvolles Studium sehr hilfreich ist, gleich von Beginn an die Weichen auf Qualität des Studiums zu stellen. Was die Studierenden dabei berücksichtigen können, ist in den folgenden Tipps angedeutet.

1. Pünktlich sein.
2. Verlässlich sein.
3. Gemeinsam mit anderen lernen.
4. Protokolle und Rezensionen schreiben.
5. Kontinuierlich die wissenschaftliche Literatur sichten.
6. Virtuellen Klassenraum nutzen.
7. [Elektronischen Zettelkasten](#) nutzen.
8. Fremdwörter systematisch festhalten und lernen.
9. An Diskussionen in der Lehrveranstaltung beteiligen.
10. Aktuell vor- und nachbereiten.
11. Offene Fragen schriftlich festhalten.
12. Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens aneignen.
13. Zweifel pflegen.
14. Teamarbeit trainieren.
15. Korrektes Deutsch sprechen und schreiben (Grammatik, Interpunktion, Orthografie).
16. Elektronische Medien (Software und Internet) schnell aneignen.

17. Solidarisch die eigenen Interessen vertreten – auf allen universitären Ebenen.
18. Kontakt zu Hochschullehrern suchen.
19. Basisliteratur kaufen.
20. Fachzeitschriften regelmäßig sichten.
21. Für jedes Studienfach mindestens eine Zeitschrift abonnieren.
22. Prüfungsordnungen besorgen und studieren.
23. Von Anfang an ein Literatur- und Wissensverwaltungsprogramm nutzen. (Empfehlung: [Citavi](#)).
24. Internetanschluss organisieren, sofern noch nicht vorhanden.
25. Sprechstunden der Hochschullehrer nutzen.
26. Engagement in der studentischen Selbstverwaltung zeigen.
27. Kontakt zur schulischen und außerschulischen Praxis suchen.
28. Darüber klar werden, was insbesondere folgende Begriffe bedeuten: Bildung, Didaktik und Fachdidaktik, Erkenntnisziele und -methoden, Erziehung, Lernen, Praxis, Theorie, Wissen, Wissenschaft.
29. Möglichst ständige Selbstbeobachtung und –befragung, ob das gewählte Studium das richtige für das spätere Leben ist.
30. Möglichst schnell die beobachtbaren physischen, psychischen und fachlichen Anforderungen im späteren Lehrerberuf ermitteln.
31. Das aktuelle Schul- und Schulverwaltungsgesetz sorgfältig studieren und auf das eigene Studium beziehen.
32. Neugierde bewahren.
33. Offenheit zu ausländischen Studierenden entwickeln und pflegen
34. Allen Menschen, ob groß oder klein, In- oder Ausländer, Mann oder Frau, Student oder Hochschullehrer, Arbeiter oder Professor usw. mit Respekt begegnen.
35. Sicherheit im Umgang mit der geschriebenen und gesprochenen englischen Sprache einüben.
36. Evtl. ein Auslandsemester zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit einplanen.
37. Frühzeitig regelmäßigen Kontakt zu Schulen aufbauen.
38. Das Augenblickliche als historisch geworden erkennen lernen.
39. Das zukünftig zu Erwartende als prinzipiell gestaltbar begreifen.
40. Die Zukunft mit ihren unterschiedlichsten Dimensionen bewusst reflektieren.
41. Das aktuelle lokale, regionale, nationale und internationale Geschehen verfolgen.
42. Daran denken, dass niemand nicht kommunizieren kann und auch Mimik und Gestik anderen Signale senden, die sie verarbeiten und in Handeln, Urteilen und Verhalten umsetzen.

Wissenschaftliches Arbeiten

Konsequent, kritisch und systematisch

Wissenschaft strengt an	<p><i>„Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft, und nur diejenigen haben Aussicht, ihre lichten Höhen zu erreichen, die die Mühe nicht scheuen, ihre steilen Pfade zu erklimmen.“</i></p> <p>Marx, Karl, Vor- und Nachwort zur französischen Ausgabe von Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie, Bd. 1, in: Marx Engels Werke Bd. 23, Berlin 1972, S. 31.</p> <p><i>"Dabei hatte ich Gelegenheit, eine, wie ich glaube, bemerkenswerte Tatsache festzustellen. Eine neue wissenschaftliche Wahrheit pflegt sich nicht in der Weise durchzusetzen, daß ihre Gegner überzeugt werden und sich als belehrt erklären, sondern vielmehr dadurch, daß die Gegner allmählich aussterben und daß die heranwachsende Generation von vornherein mit der Wahrheit vertraut gemacht ist."</i></p> <p>Max Planck, Wissenschaftliche Selbstbiographie - Mit einem Bildnis und der von Max von Laue gehaltenen Traueransprache, Leipzig 1948, S. 22.</p> <p><i>"Nur wenn der Student erfährt, wie leicht man sich irren kann und wie schwer es ist, auch nur einen kleinen Fortschritt im Felde des Wissens zu machen, nur dann kann er ein Gefühl für die Maßstäbe intellektueller Ehrlichkeit erhalten, eine Achtung vor der Wahrheit und Gering-schätzung von Autorität und Aufgeblasenheit. Nichts ist aber heute notwendiger als die Verbreitung dieser bescheidenen intellektuellen Tugenden."</i></p> <p>Popper, Karl R., Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 2, 6. Aufl., München 1980, S. 353.</p>
Erscheinungsform und Wesen der Dinge	<p><i>"... und alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen - ..."</i></p> <p>Marx, Karl, Das Kapital. Dritter Band. Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion (MEW, Bd. 25), (nach der ersten von Friedrich Engels herausgegebenen Aufl., Hamburg 1894), Berlin 1973, S. 825.</p>
Menschen und Pflanzen	<p>Der nichthandelnde Mensch</p> <p><i>„Wer das Nichthandeln zum höchsten Zweck des Lebens machen will, wer es als das Letzte und Beste ansieht, nicht zu handeln, ganz dul-dend zu sein wie die Pflanze, mit einem Worte: pflanzenhaft dahin zu leben (zu vegetieren), hat sich das Auslöschen des Menschentums zum Ziele gesetzt, wie es auch - in anderer Art - der Selbstmörder macht. Kritisieren kann die Wissenschaft von ihrem Standpunkte diese Zielsetzung nicht, sie kann sie nur verzeichnen und dazu bemerken, dass sie sich nur mit dem handelnden Menschen befasst und nicht mit einem zur Pflanze gewordenen.“</i></p>

	<p>Ludwig von Mises (1881-1973). Hier zitiert aus: "http://www.mises.de/texte/Nationaloekonomie/Teil1/Kapitel3/II/Exkurs/index.html" http://www.mises.de/texte/Nationaloekonomie/Teil1/Kapitel3/II/Exkurs/index.html</p>
Leidenschaft	<p><i>„Nicht nur äußerlich, nein, gerade innerlich liegt die Sache so: daß der einzelne das sichere Bewußtsein, etwas wirklich ganz Vollkommenes auf wissenschaftlichem Gebiet zu leisten, nur im Falle strengster Spezialisierung sich verschaffen kann. Alle Arbeiten, welche auf Nachbargebiete übergreifen, wie wir sie gelegentlich machen, wie gerade z.B. die Soziologen sie notwendig immer wieder machen müssen, sind mit dem resignierten Bewußtsein belastet: daß man allenfalls dem Fachmann nützliche Fragestellungen liefert, auf die dieser von seinen Fachgesichtspunkten aus nicht so leicht verfällt, dass aber die eigene Arbeit unvermeidlich höchst unvollkommen bleiben muß. Nur durch strenge Spezialisierung kann der wissenschaftliche Arbeiter tatsächlich das Vollgefühl, einmal und vielleicht nie wieder im Leben, sich zu eigen machen: hier habe ich etwas geleistet, das dauern wird. Eine wirklich endgültige und tüchtige Leistung ist heute stets eine spezialistische Leistung. Und wer also nicht die Fähigkeit besitzt, sich einmal sozusagen Scheuklappen anzuziehen und sich hineinzusteigern in die Vorstellung, dass das Schicksal seiner Seele davon abhängt: ob er diese, gerade diese Konjektur an dieser Stelle dieser Handschrift richtig macht, der bleibe der Wissenschaft nur ja fern. Niemals wird er in sich das durchmachen, was man das „Erlebnis“ der Wissenschaft nennen kann. Ohne diesen seltsamen, von jedem Draußenstehenden belächelten Rausch, diese Leidenschaft, dieses: „Jahrtausende mußten vergehen, ehe du ins Leben tratest, und andere Jahrtausende warten schweigend“: darauf, ob dir diese Konjektur gelingt - hat einer den Beruf zur Wissenschaft nicht und tue etwas anderes. Denn nichts ist für den Menschen als Menschen etwas wert, was er nicht mit Leidenschaft tun kann.“</i></p> <p>Weber, Max, Wissenschaft als Beruf, in: Hübscher, Arthur, Deutsche Geisteswelt, Band II Von Schopenhauer bis Heisenberg, Hanau 1986, S. 191/192.</p>
The vital first step	<p><i>„... the vital first step towards understanding a theory is to understand the problem situation in which it arises.“</i></p> <p>Karl R. Popper, Objective Knowledge. An Evolutionary Approach, Oxford 1973, S. 182.</p>
Anfangs- und Ausgangsfragen	<p><i>„Wissenschaft fängt, wie alles produktive Denken, mit dem Fragen an. Nun geht aber in die Frage des Wissenschaftlers angesichts eines Problems, das ihn interessiert, immer schon das ein, was die betreffende wissenschaftliche Disziplin bisher erforscht hat, wonach sie bisher gefragt hat, was sie als fragenswert, als untersuchenswert betrachtete. Finge jeder Wissenschaftler völlig von vorn zu fragen an, so gäbe es keinen wissenschaftlichen Fortschritt. Auch derjenige knüpft noch an das bisherige Wissen, die bisher entwickelten Fragestellungen an, der sich kritisch davon absetzt, der auf ganz neue Fragestellungen kommt; ganz neu sind sie eben nur im Hinblick auf den bisherigen</i></p>

	<p><i>Stand der wissenschaftlichen Entwicklung.“</i></p> <p>Klafki, Wolfgang u.a., Erziehungswissenschaft 1. Eine Einführung, Frankfurt am Main 1975, S. 35.</p>
<p>„Die“ Theorie gibt es nicht.</p>	<p><i>„In einer sich ändernden Welt ... ist das, was zu einer Zeit stimmt, zu einer anderen Zeit falsch. Ich war immer mißtrauisch gegenüber allumfassenden theoretischen Systemen, die die Tendenz haben, als irrelevant auszuschließen, was tatsächlich nur ungelegen kommt. Ökonomie läßt sich nicht in eine einzige Theorie zwängen.“</i></p> <p>John Kenneth Galbraith, hier zitiert aus: DIE ZEIT, o. Jg. (1993), Nr. 42 (15. Oktober), S. 46.</p>
<p>Nicht anpassen, sondern kritisch bleiben!</p>	<p><i>"Immer gegen die Modeströmungen schwimmen und stets belehrbar bleiben."</i></p> <p>Andrei Nikolajewitsch Kolmogorow (1903 – 1987), Russischer Wissenschaftler an der Lomonossow-Universität</p> <p>Kolmogorow war einer der bedeutendsten Mathematiker des 20. Jahrhunderts. Seine bekannteste mathematische Leistung war die Beweisführung der Wahrscheinlichkeitstheorie.</p> <p><i>"Nicht friedliches Nebeneinander, sondern die kritische Auseinandersetzung führt zu Erkenntnisfortschritt."</i></p> <p>Schanz, Günther, Grundlagen der verhaltenstheoretischen Betriebswirtschaftslehre, Tübingen 1977, S. 1.</p> <p><i>„Es gibt wenige Leute, die kritisch über die Wissenschaft denken. Jede Stimme zählt.“</i></p> <p>Joseph Weizenbaum, (* 8. Januar 1923 in Berlin; † 5. März 2008 in Gröben bei Berlin), Mathematiker und Informatiker. Hier zitiert aus: Forschung & Lehre, 13. Jg. (2006), Nr. 7, S. 371.</p> <p><i>"Vom Standpunkt einer höhern ökonomischen Gesellschaftsformation wird das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball ganz so abgeschmackt erscheinen wie das Privateigentum eines Menschen an einem andern Menschen. Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind nur ihre Besitzer, ihre Nutznießer, und haben sie als boni patres familias* den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen."</i></p> <p>*gute Familienväter</p> <p>Marx, Karl, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band Buch III Der Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion (Herausgegeben von Friedrich Engels), Hamburg 1894 (MEW 25, Berlin 1973), S. 784.</p> <p><i>"Es ist kurzsichtig anzunehmen, daß man >Lösungen< für Menschen hat, an deren Leben man nicht teilnimmt und deren Probleme man nicht kennt."</i></p>

	<p>Paul Feyerabend, Kritiker der kritisch-rationalistischen Wissenschaftstheorie, in: Erkenntnis für freie Menschen, Frankfurt am Main 1980, S. 237.</p> <p><i>"Moderne technische Kriege kann man nur führen, wenn die Intelligenz, die technische Elite eines Landes, mitmacht. Und diese Eliten haben mitgemacht."</i></p> <p>Gürster, Eugen, Die Macht der Dummheit, Freiburg im Breisgau 1974, S. 40.</p>
Theorie, Wissenschaft und Praxis	<p><i>"Die primäre gesellschaftliche Aufgabe von Wissenschaft ist, Distanz zwischen sich und die Gesellschaft zu legen."</i></p> <p>Hofmann, Werner, Universität, Ideologie, Gesellschaft. Beiträge zur Wissenschaftssoziologie, 7. Aufl., Frankfurt am Main 1977, S. 36.</p> <p><i>"Der unverkennbaren Enttheoretisierung vieler Hochschulfächer entspricht deren Enthistorisierung. Mit dem Bewußtsein ihres Zusammenhangs verlieren die atomisierten Teildisziplinen auch das ihrer Herkunft."</i></p> <p>Hofmann, Werner, Universität, Ideologie, Gesellschaft. Beiträge zur Wissenschaftssoziologie, 7. Aufl., Frankfurt am Main 1977, S. 15.</p> <p><i>„Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie.“</i></p> <p>Kurt Lewin</p> <p><i>„Beobachtung ist stets Beobachtung im Licht von Theorien.“</i></p> <p>Popper, Karl R., Logik der Forschung, 9. Aufl., Tübingen 1989, S. 31.</p> <p><i>„Aber in demselben Maß, wie die Spekulation aus der philosophischen Studierstube auszog, um ihren Tempel zu errichten auf der Fondsbörse, in demselben Maß ging auch dem gebildeten Deutschland jener große theoretische Sinn verloren, der der Ruhm Deutschlands während der Zeit seiner tiefsten politischen Erniedrigung gewesen war - der Sinn für rein wissenschaftliche Forschung, gleichviel, ob das erreichte Resultat praktisch verwertbar war oder nicht, polizeiwidrig oder nicht.“</i></p> <p>Friedrich Engels 1886</p> <p>Hier zitiert aus: Grigat, Felix, Universität ohne Bildung. Anmerkungen zum Symposium "Humboldt neu denken", in: Forschung & Lehre, 12. Jg. (2005), Heft 3, S. 140.</p> <p><i>„Erwachsene Menschen müssen sich Reife erwerben. Reife kann man sich nur erwerben, indem man an der Lösung reifer Probleme teilnimmt, anders geht das nicht - was da in den Schulen zur Herstellung von Reife versucht wird, ist kindisch. Solange die Schulen so sind, wie sie heute sind, müssen sich die Menschen die Reife im Leben erwerben, und zwar dadurch, daß man sie zur Teilnahme an wichtigen Be-</i></p>

	<p><i>schlüssen auffordert. Werden sie nicht schrecklich dumme Sachen machen? Sicher. Man lernt eben, indem man Irrtümer macht, indem man schrecklich dumme Sachen macht . .“</i></p> <p>Paul Feyerabend, Kritiker der kritisch-rationalistischen Wissenschaftstheorie, in: Erkenntnis für freie Menschen, Frankfurt am Main 1980, S. 294.</p> <p>Leben - was ist das eigentlich?</p> <p><i>"Was das >Leben< eigentlich sei, auf das die Erziehung vorzubereiten habe, welche Situationen dieses Lebens vorrangige Relevanz beanspruchen müßten, welche Qualifikationen zu ihrer Bewältigung erforderlich wären und schließlich, welche Lerninhalte eben jene Qualifikationen verlässlich aufbauten, ist umstritten. Die Geschichte des pädagogischen Denkens wie der erzieherischen Praxis und ihrer Institutionen ist die Geschichte der Auseinandersetzung um eben diese Frage."</i></p> <p>Blankertz, Herwig, Analyse von Lebenssituationen unter besonderer Berücksichtigung erziehungswissenschaftlich begründeter Modelle: Didaktische Strukturgitter, in: Frey, Karl, Curriculum Handbuch, München - Zürich 1975, S. 202.</p>
<p>Wissenschaftlicher Fortschritt beginnt mit der sorgfältig begründeten Zurückweisung einer Theorie</p>	<p><i>„Was wir heute wissen und erfahren, ist lediglich der aktuelle Stand des permanenten wissenschaftlichen Irrtums.“</i></p> <p>Sommer-Stumpfenhorst</p> <p><i>"Vorbedingung wissenschaftlichen Fortschritts ist somit die kritische Grundhaltung des Wissenschaftlers."</i></p> <p>Schneider, S. 1.</p> <p><i>"Um den vollen Erfolg seiner Ausbildung sicherzustellen, genügt es nicht, den in Lehrbüchern und Lehrveranstaltungen gebotenen Stoff lediglich zu rezipieren und die Arbeitstechniken des Faches zu erlernen."</i></p> <p>Schneider, S. 1.</p> <p><i>"Der erste Schritt zum wissenschaftlichen Fortschritt ist also die sorgfältig begründete Zurückweisung einer Theorie. Den zweiten und krönenden Schritt bildet die Entdeckung besserer Hypothesen - welcher andere Impetus als die durch den provozierten Zerstörungsprozeß von Theorien hervorgerufene Unzufriedenheit mit dem bisherigen könnte das Auffinden neuer Hypothesen in Gang setzen und die Richtung dieses Suchens bestimmen?"</i></p> <p>Schneider, S. 6.</p> <p>Schneider, Hans K. (1972): Methoden und Methodenfragen der Volkswirtschaftslehre. In: Ehrlicher, W.; Esenwein-Rothe, I.; Jürgensen, H.; Rose, K. (Hg.): Kompendium der Volkswirtschaftslehre. 3. Auflage. 2 Bände. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (2), S. 1–15.</p>

	<p>Alle Wissenschaft fängt mit Wissenschaftskritik an</p> <p><i>„Ärmliche Forscher- und Lehrgestalten, wissenschaftlich aufgezümmte Vorurteile, unsinnige Prüfungsanforderungen - und vieles andere lassen sich unter dem weiten Purpurmantel der Wissenschaft verbergen. Der wird umgeworfen, als sei er vom Gold der Wahrheit durchwirkt. Darum hebt alle Wissenschaft mit Wissenschaftskritik an. Weil wissenschaftliche Arbeit privilegiert ist, weil wissenschaftliche Meinungen und oft nur angeblich wissenschaftliche Resultate mehr denn je unsere Sicht der Wirklichkeit bestimmen und unsere von wissenschaftlichen Formeln, Konzepten und Erfindungen mit geschaffenen Lebensbedingungen, darum gilt umso mehr: kritisches, ja subversives Nachfragen ist die erste Bedingung allen Wissenschaftstreibens.“</i></p> <p>Narr, Wolf-Dieter, Was ist Wissenschaft? Was heißt wissenschaftlich arbeiten? Was bringt ein wissenschaftliches Studium?, in: Franck, Norbert, Stary, Joachim (Hrsg.), Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung, 11. völlig überarbeitete Auflage, Paderborn u.a. 2003, S. 22.</p>
Vereinfachungen	<p><i>"Ein Einblick in die technischen oder menschlichen Aspekte der Funktionsweise einer Volkswirtschaft kann nicht aus dem »dicken Nebel« sich verändernder Details gewonnen werden, welche sie in der konkreten Realität verschleiern. Die Analysemethode besteht darin, alle Details beiseite zu lassen und den Mechanismus des Systems in vereinfachter Form zu enthüllen."</i></p> <p>Robinson, Joan; Eatwell, John (1977): Einführung in die Volkswirtschaftslehre, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag (Fischer Taschenbücher Bücher des Wissens, 6373), S. 94.</p>
Erfahrung	<p>Kant zur Erfahrung</p> <p><i>"Erfahrung lehrt uns zwar, dass etwas so oder so beschaffen sei, aber nicht, dass es nicht anders sein könne."</i></p>
Wie gelangen Wissenschaftler zu Theorien?	<p>Die empiristische Lösung</p> <p>(A) Die empiristische Lösung: Das Primat der Beobachtung und die Rolle der Induktion</p> <p><i>„Nach empiristischer Ansicht gelangen Wissenschaftler ausschließlich durch die Beobachtung von Regelmäßigkeiten zu Theorien. Nur die durch die Sinnesorgane vermittelte Erfahrung ist es, die den Zugang zur Erkenntnis der Wirklichkeit erlaubt. Das logische Verfahren, das dabei zur Anwendung kommt, ist die Induktion - der Schluß von einzelnen, wenn auch mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrenden Wahrnehmungen auf Theorien.</i></p> <p><i>Nach radikal-empiristischer Vorstellung, die bis auf Francis Bacon zu-</i></p>

rückverfolgt werden kann, geht der Wissenschaftler wie folgt vor: Er tritt zunächst vorurteilsfrei an die ihn interessierenden Sachverhalte heran. In einem zweiten Schritt sammelt er die solchermaßen beobachtbaren Tatsachen. Der dritte Schritt ist der Verallgemeinerung durch Induktion.“

Schanz, S. 58.

Schanz, Günther (1977): Grundlagen der verhaltenstheoretischen Betriebswirtschaftslehre. 1. Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Die intellektualistische Lösung

(B) Die intellektualistische Lösung: Das Primat der Intuition und die Rolle der Deduktion

„Nach intellektualistischer Vorstellung, die sich in ihrer klassischen Form auf Descartes zurückverfolgen läßt, gelangen wir zu Theorien durch reine Intuition. Die im empiristischen Programm zur obersten Instanz erhobenen Sinneswahrnehmungen werden als zu trügerisch und zu vieldeutig angesehen, als daß sie zur Basis der Wissenschaft taugen könnten. An ihre Stelle tritt - in der Interpretation von Descartes - das ausschließlich der Vernunft entspringende instinktive Begreifen, die intuitive Einsicht in die komplizierten Zusammenhänge, denen sich der Mensch gegenübergestellt sieht. Als Ableitungsverfahren fungiert konsequenterweise die Deduktion, denn wenn die grundlegenden Prinzipien erst einmal mit Hilfe der Intuition erfaßt sind, dann können daraus sämtliche weiteren Erkenntnisse abgeleitet werden, um auf diese Weise zu den grundlegenden Einsichten zu gelangen, wenngleich die Basisinstanz - hier Sinneswahrnehmungen, da evidente Vernunfteseinsichten - grundverschieden ist.“

Schanz, S. 62/63.

Schanz, Günther (1977): Grundlagen der verhaltenstheoretischen Betriebswirtschaftslehre. 1. Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Die kritizistische Lösung

(C) Die kritizistische Lösung: Theorien als kontrollbedürftige Spekulationen

„In kritizistischer Interpretation sind Theorien zunächst einmal - ... - Produkte der menschlichen Phantasie. Man kann sie auch als Erfindungen oder Spekulationen bezeichnen. ... Insbesondere Menschen mit hohen imaginativen Fähigkeiten sind dazu prädestiniert, zum Fortschritt der Erkenntnis beizutragen. Über die Methode, wie derartige Ideen gewonnen werden, lassen sich freilich kaum konkrete Angaben machen. Im Stadium der Theoriegewinnung kann auf jedes denkbare Verfahren zurückgegriffen werden, mit dessen Hilfe neue, möglicherweise zum Wachstum unseres Wissens beitragende Ideen hervorgeb-

	<p><i>racht werden. Zumindest bislang gibt es keine logische Methode, die einen eindeutigen Weg aufzuzeigen in der Lage ist, wie man in der Wissenschaft zu neuen Theorien kommt ...“</i></p> <p>Schanz, S. 66.</p> <p>Schanz, Günther (1977): Grundlagen der verhaltenstheoretischen Betriebswirtschaftslehre. 1. Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr.</p>
Anwendungsorientierung	<p><i>„Im Zusammenhang mit meinem Interesse für Grundlagenprobleme bin ich zu dem Ergebnis gelangt, daß es unserem Fach vor allem deshalb vielfach an Praxisrelevanz mangelt, weil man sich in der Vergangenheit zu wenig um theoretische Fragen gekümmert hat. Daran dürfte, so paradox dies klingen mag, das weitverbreitete Selbstverständnis schuld sein, wonach die Disziplin eine „angewandte Wissenschaft“ ist. Eine solche Sichtweise wäre unproblematisch, wenn der Frage nachgegangen worden wäre, was es dabei anzuwenden gilt – Theorien nämlich.“</i></p> <p>Schanz, S. III Vorwort</p> <p>Schanz, Günther (1977): Grundlagen der verhaltenstheoretischen Betriebswirtschaftslehre. 1. Auflage. Tübingen: J.C.B. Mohr.</p> <p><i>"Man studiert ja nicht, um lebenslänglich und stets dem Examen bereit das Erlernte in Worten wieder von sich zu geben, sondern um dasselbe auf die vorkommenden Fälle des Lebens anzuwenden, und so es in Werke zu verwandeln; es nicht bloß zu wiederholen, sondern etwas anderes daraus und damit zu machen; es ist demnach auch hier letzter Zweck keineswegs das Wissen, sondern vielmehr die Kunst, das Wissen zu gebrauchen."</i></p> <p>Johann Gottlieb Fichte, DEDUZIERTER PLAN EINER ZU BERLIN ZU ERRICHTENDEN HÖHERN LEHRANSTALT, DIE IN GEHÖRIGER VERBINDUNG MIT EINER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN STEHE, Geschrieben 1807 - Erstmals veröffentlicht 1817, S. 130.</p>
Begriffe	<p><i>"Wenn die Begriffe nicht richtig sind, so stimmen die Worte nicht, und stimmen die Worte nicht, so kommen auch die Werke nicht zustande."</i></p> <p>Konfuzius, chin. Philosoph 551-479 v. Chr.</p> <p><i>„Der Begriff ist etwas Unsinnliches, nicht mit den Sinnen Wahrnehmbares; er läßt sich nicht empfinden, nicht sehen, nicht fühlen.“</i></p> <p>Leisegang, Hans , Einführung in die Philosophie, Berlin 1966.</p> <p><i>"Es konnte mir nicht in den Sinn kommen, in das "Kapital" den landläufigen Jargon einzuführen, in welchem deutsche Ökonomen sich auszudrücken pflegen, jenes Kauderwelsch, worin z.B. derjenige, der sich für bare Zahlung von andern ihre Arbeit geben läßt, der Arbeitgeber heißt, und Arbeitnehmer derjenige, dessen Arbeit ihm für Lohn abge-</i></p>

	<p><i>nommen wird."</i></p> <p>Friedrich Engels</p> <p>Vorwort zur dritten Auflage von Karl Marx, Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie, Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals (MEW, Bd. 23), Berlin 1972, S. 34.</p> <p><i>"Die unmittelbare Wirklichkeit des Gedankens ist die Sprache." "... und die Sprache entsteht, wie das Bewußtsein, erst aus dem Bedürfnis, der Notdurft des Verkehrs mit anderen Menschen."</i></p> <p>Marx/Engels</p>
Methode	<p>„Die Methode ist wissenschaftlich am wichtigsten. Sie wollen etwas über eine Sache herausfinden (Problem). Weil das Problem zu umfangreich ist, gehen Sie einem besonderen Aspekt desselben nach (Fragestellung). Nun kommt der Umschlagpunkt. An ihm entscheidet sich die wissenschaftliche Qualität. Wie wollen Sie dies tun? Bei dieser Frage liegt der Hase im Pfeffer. Es kommt darauf an, dass Sie von Ihrer Fragestellung eine Brücke zur Problemstellung schlagen. Sie müssen also sagen, wie Sie Ihre Frage beantworten wollen. In meinem Fall ist das besonders schwierig. Ich will nicht neu herausfinden, was Wissenschaft „ist“. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, aus dem Vielen, das ich Ihnen sagen möchte, das Wichtigste auszuwählen. Das ist das, was Ihnen zuerst am meisten nützt. Meine Materialauswahl: Methode und Materialauswahl hängen eng zusammen. Die Qualität der Informationen, die ich benutze, gibt den Ausschlag, ob ich etwas herausfinde oder nicht. Ob es mir glückt, Ihnen wichtige Aspekte wissenschaftlichen Arbeitens so mitzuteilen, dass Sie damit etwas anfangen können. Das kann mich und Sie dennoch in die Irre führen. Dieses Risiko besteht. Darum dürfen Sie, das ist mein dritter Ratschlag, nie den eigenen Kopf schlafen legen, nie die eigene Kritik ausschalten. Erste kritische Fragen bestehen gerade darin,</p> <ul style="list-style-type: none"> · nach den Informationsquellen zu fragen; · nach der Art, wie Informationen gewonnen worden sind und interpretiert werden; · nach den aufgedeckten oder nicht aufgedeckten Voraussetzungen, unter denen die Informationen interpretiert werden.“ <p>Narr, Wolf-Dieter, Was ist Wissenschaft? Was heißt wissenschaftlich Arbeiten? Was bringt ein wissenschaftliches Studium? Ein Brief, in: Frank, Norbert, Stary, Joachim, (Hrsg.), Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens, 11. Aufl., Weinheim 2003, S. 16/17.</p>
Genie und Talent	<p><i>"The genius discovers the question, the talent gives the answer."</i></p> <p><i>"Das Genie entdeckt die Frage, das Talent beantwortet sie."</i></p>

	Karl Heinrich Waggerl
--	-----------------------

Fragen zur Strukturierung wissenschaftlicher Arbeiten

<p>Systematisches Vorgehen bei der Anfertigung wissenschaftlicher Arbeiten</p> <p>Für die gedankliche Strukturierung des Vorgehens bei der Anfertigung einer wissenschaftlichen Arbeit ist es unabdingbar, sich zu Beginn einige Fragen zu stellen und Antwortversuche vorzunehmen. Auf diese Art und Weise ergibt sich die Struktur des anzufertigenden Textes „fast wie von selbst“. Es empfiehlt sich bei wissenschaftlichen Arbeiten immer von „Fragestellungen“ und nicht von „Themen“ zu sprechen. Denn „Ausgangssowie Dreh- und Angelpunkt“ von Wissenschaft sind Fragen und dazu zu suchende Antworten. Häufig stellen sich am Ende intensiver wissenschaftlicher Arbeiten neue Fragen und alte lassen sich präziser formulieren. Für die Wissenschaftler sind Fragen nie endgültig beantwortet. Triebkraft wissenschaftlicher Neugier sollte der Zweifel sein. Verschwindet der Zweifel, verschwindet die Wissenschaft.</p> <p>Folgende Fragen sollten zu Beginn einer jeden schriftlichen Arbeit gestellt und soweit wie möglich beantwortet werden:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Was ist die zentrale Fragestellung der Arbeit? 2. Wem stellt sich die Frage bzw. wer ist an einer Antwort interessiert? 3. Worauf gründet sich das Interesse an der Frage und der Antwort darauf? 4. Was ist (konkret) die empirische Ausgangssituation? 5. Mit welchen Begriffen, Kriterien, Variablen, Kategorien usw. versuche ich und versuchen andere die Ausgangssituation zu erfassen und zu beschreiben? 6. Gibt es unterschiedliche miteinander nicht vereinbare Wahrnehmungen bzw. Interpretationen der Ausgangssituation (der vermeintlichen Realität)? 7. Was sind die zentralen Begriffe, auf die wir uns bei der wissenschaftlichen Bearbeitung der Fragen verständigen müssen 8. Warum ist „es“ (konkret) so, wie wir bzw. ich glaube, dass es sei? 9. Wie ist „es“ geworden? 10. Welche theoretischen Analysen werden als Deutungsversuche für Entwicklung und Struktur angeboten? 11. Mit Hilfe welcher Erkenntnismethode lässt „es“ sich am besten erforschen? 12. Wie wird sich das, was wir untersuchen wollen, weiterentwickeln, wenn nichts unternommen wird? 13. Wie lässt „es“ sich theoretisch und praktisch beeinflussen? 14. Was ist bzw. kann ein Ziel sein, auf das „es“ hin beeinflusst werden soll? 15. Welche neuen Fragen drängen sich auf bzw. welche bereits gestellten lassen sich jetzt präziser formulieren? 	<p>Strukturieren!</p> <p>Fragen am Anfang</p> <p>Fragen am Ende</p> <p>Zweifel</p> <p>Wesentlichstes herausstellen</p> <p>Interessen klären</p> <p>Begriffe klären</p> <p>Unterschiede herausstellen</p> <p>Begründen</p> <p>Theorien sichten</p> <p>Erkenntnismethode wählen</p> <p>Prognose wagen</p> <p>Handlungsmöglichkeiten aufzeigen</p> <p>Schlussfolgern</p>
---	---